

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **78 (1960)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

niert, so dass unter der Schütze mit Sicherheit kein nennenswerter Unterdruck entstehen kann.

3. Die Sprungschanze

Ursprünglich hatte die Sprungschanze in ihrem letzten Teil ein Gefälle von 2%. Die Versuche zeigten, dass die Sprungweite vergrößert werden konnte, indem die Abwurfrichtung leicht nach oben geneigt wurde. Die zur Einsparung von Felsausbruch eingeengte Kanalbreite an der

Sprungschanze steuert den Strahl mehr gegen Talmitte und bewirkt durch den Linksdrall eine wesentlich kompaktere Strahlwirkung, Bilder 12 und 13.

*

Die Schützen wurden von der Firma Wartmann & Cie. AG., Brugg, geliefert und montiert. Die Antriebe lieferte Ernst Wirz, Kipper- und Maschinenfabrik, Uetikon, während die Steuerungseinrichtungen von Rittmeyer AG., Zug, angefertigt wurden.

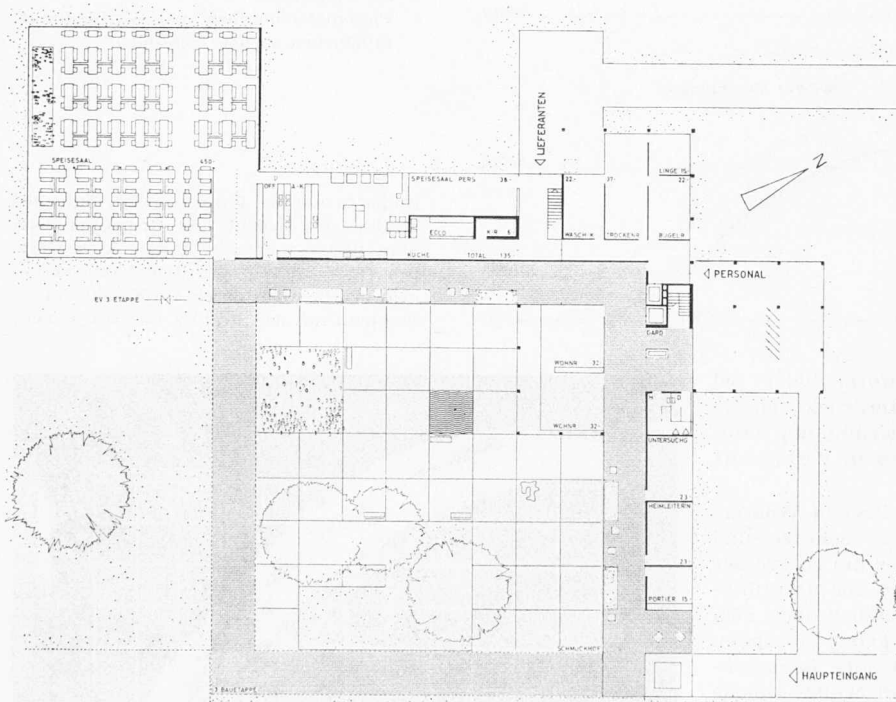
Wettbewerb für den Neubau eines Bürgerheimes in Bern

DK 725. 56

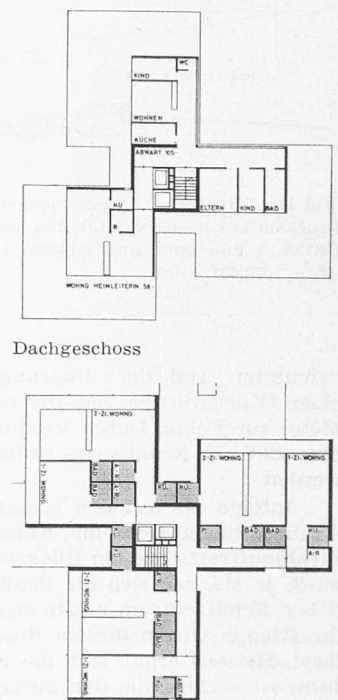
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Die Bürgergemeinde der Stadt Bern beabsichtigt die Schaffung eines Wohnheims für betagte oder werktätige Bürger. Für die Ueberbauung steht ein Bauplatz von rd. 23 000 m² auf dem Mittelfeld zur Verfügung. Im Wettbewerb waren fristgemäss 20 Entwürfe eingereicht worden. Die Vorprüfung der Entwürfe wurde durch das Architekturbüro

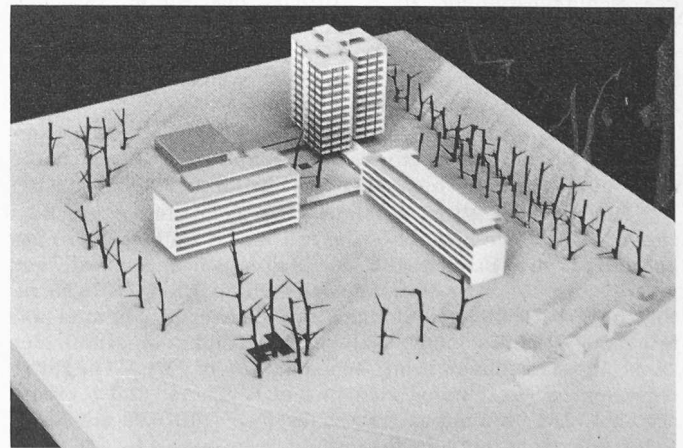
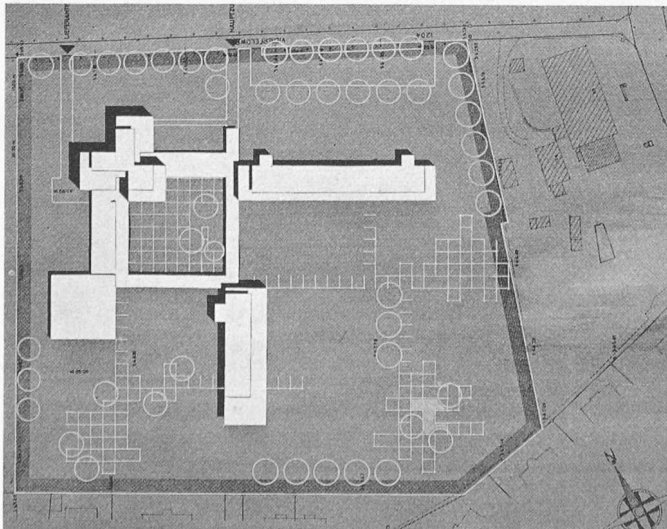
G. Thormann & J. Nussli, Bern, vorgenommen. Sie erstreckte sich auf die Vollständigkeit der abgelieferten Arbeiten, die Einhaltung der Vorschriften des Wettbewerbsprogramms und der Bauordnung sowie die Kontrolle der kubischen Berechnung, der Wohnflächen und der Ausnützungsziffer.



Erdgeschoss-Grundriss 1:700



Rechts Hochhaus-Grundriss 1. bis 10. Geschoss



1. Preis (5000 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung). Entwurf Nr. 7. Verfasser **Hans Müller**, dipl. Arch., und **Hans Christian Müller**, dipl. Arch., Burgdorf

Das Preisgericht gab sich am 24. März 1960 an Ort und Stelle über die verschiedenen Lösungsmöglichkeiten Rechenschaft. Das Projekt Nr. 19 wurde, weil unvollständig, von der Beurteilung ausgeschlossen. Im ersten Rundgang wurden sämtliche verbleibenden 19 Projekte summarisch besprochen. 5 Projekte wurden, weil sie der Lösung der Aufgabe zu wenig gerecht werden, ausgeschieden. Im zweiten Rundgang wurden 4 Projekte, die einer strengeren Beurteilung nicht zu genügen vermochten, ausgeschieden. Im dritten Rundgang wurden 2 Projekte ausgeschieden.

Es verbleiben zur weitem Prüfung noch 8 Projekte. Deren Einzelbeurteilung erfolgte nach folgenden Gesichtspunkten: 1. *Situation der Gesamtanlage*: Orientierung, Zugang, Verteilung der Massen, Freiflächen, Ausnutzungsziffer. 2. *Grundrisse*: Wohnungen, Gemeinschaftsräume, Wirtschaftsräume, Verwaltung, Personal, Heizung. 3. *Architektonische Gestaltung*: Fassaden, Schnitte, Behandlung der Aussenräume. 4. *Etappen*. 5. *Wirtschaftlichkeit*: Erstellung, Betrieb, Unterhalt. 6. *Gesamtwürdigung*.

Nachdem alle Projekte, auch die im 1., 2. und 3. Rundgang ausgeschiedenen, noch einmal überprüft worden sind, kommt das Preisgericht zu folgenden Feststellungen:

Das Ergebnis des Wettbewerbs zeigt, dass die Lösung der Aufgabe nach verschiedener Auffassung gesucht worden ist. Wenn im Projekt Nr. 1, 2, 6 und 16 nach verschiedenartiger architektonischer Auffassung versucht worden ist, die gewünschte Bewohnerzahl in mehreren hohen und niedrigeren Bauten unterzubringen, suchen andere Entwürfe die einfachere Organisation mit einer Mehrzahl von hohen Blö-

cken, wie sie Nr. 7, 13, 14 zeigen. Reinen, sorgfältig überlegten Flachbau bringt Nr. 10 zur Darstellung.

Das Preisgericht kommt nach Abwägung der Vor- und Nachteile dieser Möglichkeiten zu folgenden grundsätzlichen Überlegungen:

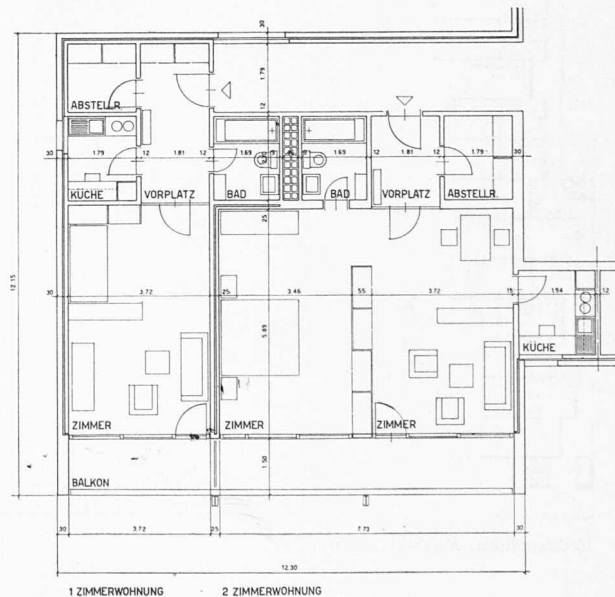
Da es sich nicht um eine reine Wohnsiedlung handelt, sondern selbständige und pflegebedürftige Insassen bestmöglich untergebracht und betreut werden sollen, muss sowohl dem Wohlbefinden und der geistigen Atmosphäre in einer schönen architektonischen Anlage, als auch der zweckmässigen Organisation und Ordnung und damit dem wirtschaftlichen Betrieb Rechnung getragen werden.

Da vorerst nur eine 1. Bauetappe erstellt werden kann, sind Projekte, die der weiteren Entwicklung freien Spielraum lassen (sofern nach dem Projekt der nötige Platz an richtiger Lage freibleibt) für die Ausführung besonders günstig. Trotz der hohen Qualitäten im Projekt des Flachbaues Nr. 10 müssen gegen eine solche Gestaltung im vorliegenden Falle Bedenken organisatorischer und wirtschaftlicher Art geltend gemacht werden.

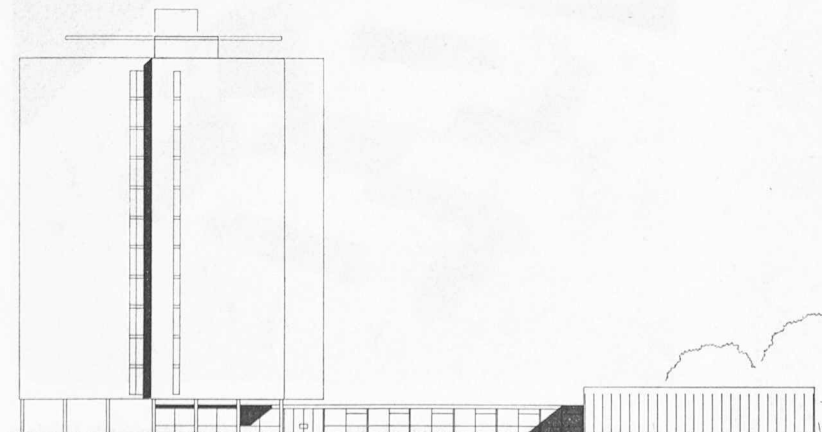
Das Projekt Nr. 7 gibt das Beispiel für eine brauchbare, architektonisch annehmbare Lösung der 1. Etappe in einem reinen Hochhaus. Wenn auch weitere Etappen dem Wunsche nach niedrigeren Blöcken Rechnung tragen könnten, bleibt für die 1. Etappe der Nachteil der Massierung. Die Projekte Nr. 13 und 14 mit Qualitäten in ihrer Blockbebauung lassen den gewünschten Charakter eines Altersheimes vermissen und ergeben unerwünschte Abriegelung. Wenn Projekt Nr. 1 versucht, eine freiere gefühlsmässige Disposition zu finden, so ist dieses Bestreben dem Projekt Nr. 2 in der gegliederten

Entwurf Nr. 7. Konzentration der Bauten in der Nordwestecke des Areals, Grosse zusammenhängende Grünfläche, die sich nach Südosten öffnet. Die vier Baukörper: 1. Etappe Hochhaus, Speisesaal und Wirtschaftsräume, 2. und 3. Etappe sind um einen grundrisslich wohlproportionierten Innenhof gruppiert. Der übersichtlich angeordnete Hauptzugang liegt im Schwerpunkt der Anlage, während der Zugang zu den Wirtschaftsräumen konsequent abgetrennt ist. Die nach Südosten und Südwesten orientierten Wohnräume haben grösstenteils freie Aussicht. Die Verkehrsanlage des Hochhauses ist zu knapp dimensioniert. Die Bauten sind logisch gruppiert, jedoch in der Höhe zu wenig differenziert. Ein Vorzug des Projektes besteht darin, dass die Baukörper vom Terrain losgelöst sind und freie Durchblicke erlauben. Dadurch wird die Wirkung der zusammenhängenden Grünflächen gesteigert. Die Ausnutzungsziffer wird nicht überschritten.

Die grundrissliche Gestaltung ist gut. Vorteilhaft ist die direkte Aussenbelichtung aller Küchen der Wohnungen. Die für die 2. Bauetappe vorgeschlagenen offenen Laubengangtypen dürften sich kaum eignen. Die allgemeinen Räume im Bereiche des Atriums sind reizvoll angeordnet. Die Heizung liegt an richtiger Stelle. Die Fassaden sind sinngemäss, jedoch etwas schematisch gestaltet. Der Charakter eines Wohnheimes kommt beim Hochhaus wenig zum Ausdruck. Die Baugruppe steht gut zur Allee und hat genügenden Abstand zur Wohnbebauung. Die etappenweise Ausführung ist gut realisierbar. Die 1. Bauetappe gibt für sich betrachtet eine fertige Lösung. Die Wirtschaftlichkeit kann in jeder Hinsicht als günstig bezeichnet werden. Im gesamten gesehen, stellt das Projekt eine zweckmässige und erfreuliche Lösung dar, die für die gestellte Aufgabe denkbar ist. Umbauter Raum 53 537 m³.



Wohnungstypen 1:200



Nordwestfassade, rechts Südwestfassade und Schnitt Küche



Gruppierung verschieden hoher Blöcke um einen deutlichen Akzent herum besser gelungen.

Zwölf Entwürfe beweisen, dass sich die gestellte Aufgabe auf dem zur Verfügung stehenden Areal bei Innehaltung der geforderten Nettoausnutzungsziffer von max. 0,65 verwirklichen lässt. Sieben Projekte haben diese Ausnutzungsziffer überschritten und dadurch gegen das Programm verstossen. Diese Projekte werden zur Beurteilung zugelassen, sie müssen jedoch auch bei guter Rangfolge von einer Prämierung ausgeschlossen werden.

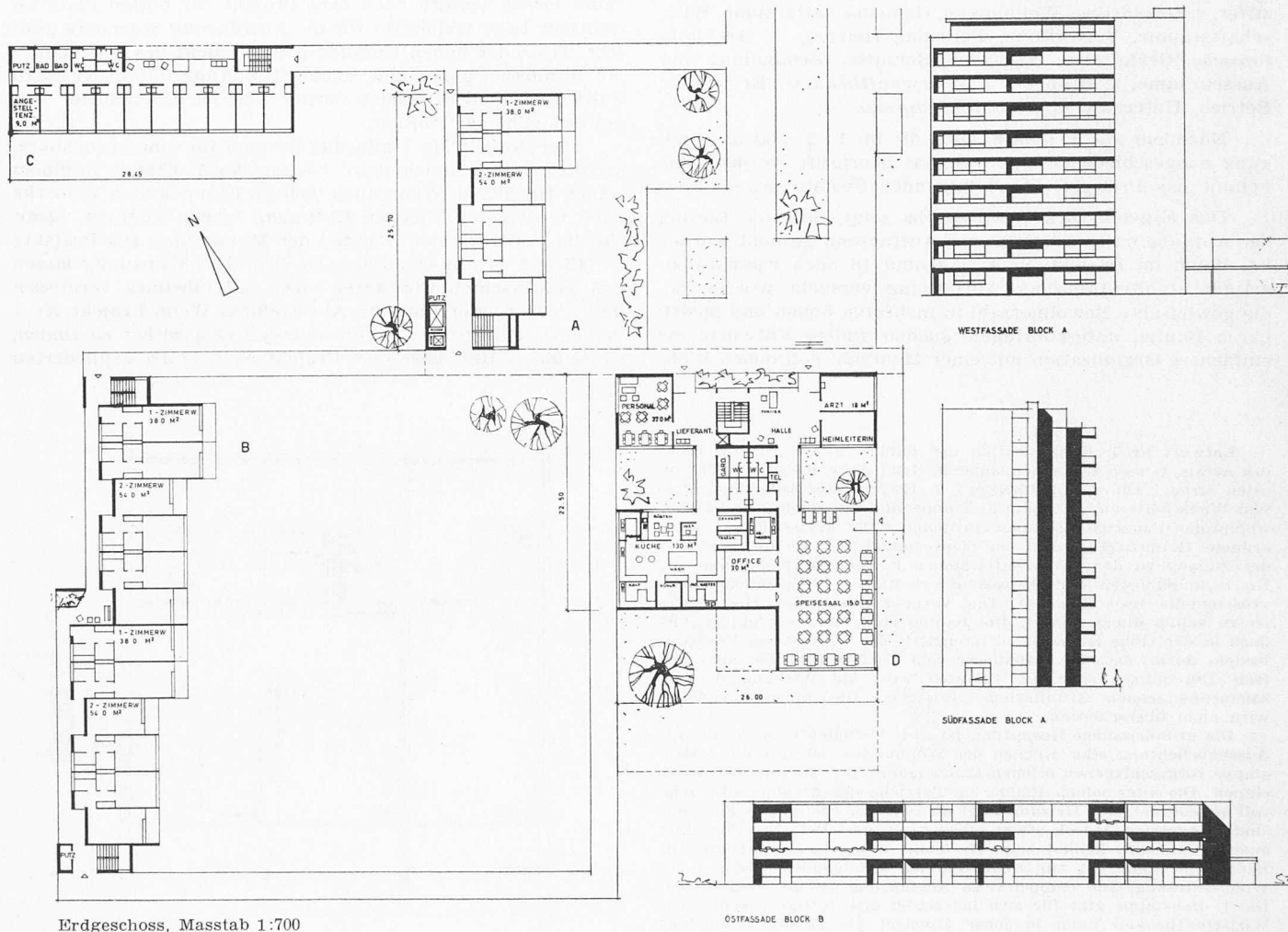
Es ist selbstverständlich, dass für eine weitere Planung die Erkenntnisse, die der Wettbewerb, aber auch weitere

praktische Überlegungen bringen, weitgehend zu berücksichtigen sind, und dass nur eine sorgfältige Weiterentwicklung der Vorschläge ein gutes Resultat bringen kann.

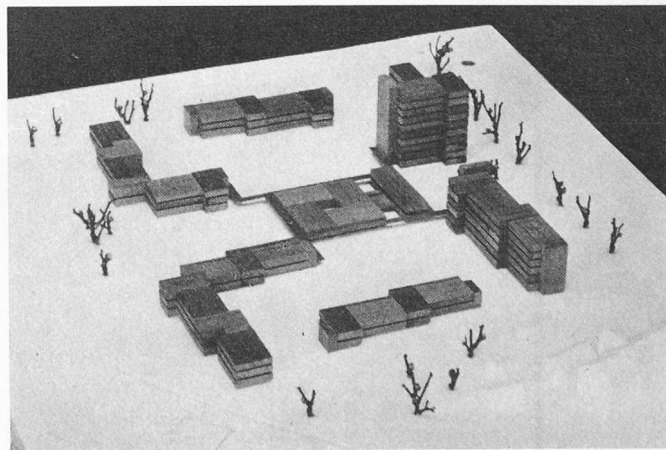
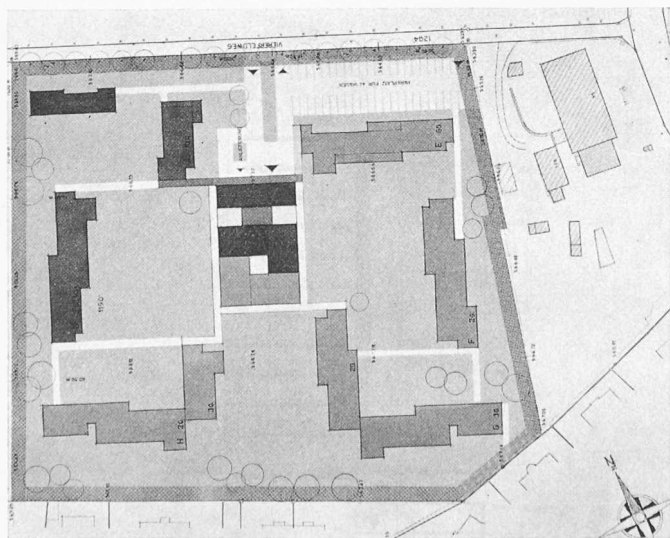
Das Preisgericht stellt mit Genugtuung fest, dass der Wettbewerb ein beachtenswertes Niveau aufweist und kommt nach den vorangegangenen Überlegungen zum Ergebnis, das in Heft 14, S. 242 veröffentlicht worden ist.

Bern, den 29. März 1960.

Das Preisgericht: Burgerratspräsident *A. v. Graffenried*, Baudirektor *H. Hubacher*, Gemeinderat, *R. Christ*, Arch., *H. Daxelhofer*, Arch., *G. Thormann*, Arch., *Rob. Schüpbach*, Verwalter Burgerspital, *H. Andres*, Arch. *Max Roth*, Notar.



Erdgeschoss, Masstab 1:700



2. Preis (4800 Fr.). Entwurf Nr. 2. Verfasser **Bernhard Dähler**, dipl. Arch., Zürich

seine Werkstätte nach Angenstein bei Basel und im Jahre 1916 nach Basel selbst verlegte.

Während der Zeit des Ersten Weltkrieges entwickelte Fritz Sauter, auf Anregung des Basler Elektrizitätswerkes, den ersten Elektroboiler und gliederte der bestehenden Werkstätte eine Abteilung für thermische Apparate an. Kohle, Holz und Gas waren in jener Zeit Mangelartikel, während das Elektrizitätswerk Basel, dank dem Kraftwerk in Augst, über überschüssige Energie verfügte. Der Heisswasserspeicher «Cumulus» stellte mit seinen zugehörigen Thermostaten und Schaltautomaten damals ein Spitzenprodukt dar.

1919 wurde am heutigen Standort der Fabrik, in unmittelbarer Nachbarschaft des Badischen Bahnhofes, eine grössere Fabrikationsstätte errichtet, die, nachdem 1920 die Unternehmung in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, zu verschiedenen Malen erweitert worden ist. Aus der kleinen Werkstätte im Bergdorf Grindelwald entstand nach und nach eine Industriefirma in beachtlichem Ausmass. Heute beschäftigt die Fr. Sauter AG. in ihrem Werk in Basel, das rd. 20 000 m² Gesamtoberfläche (Werkstätten,

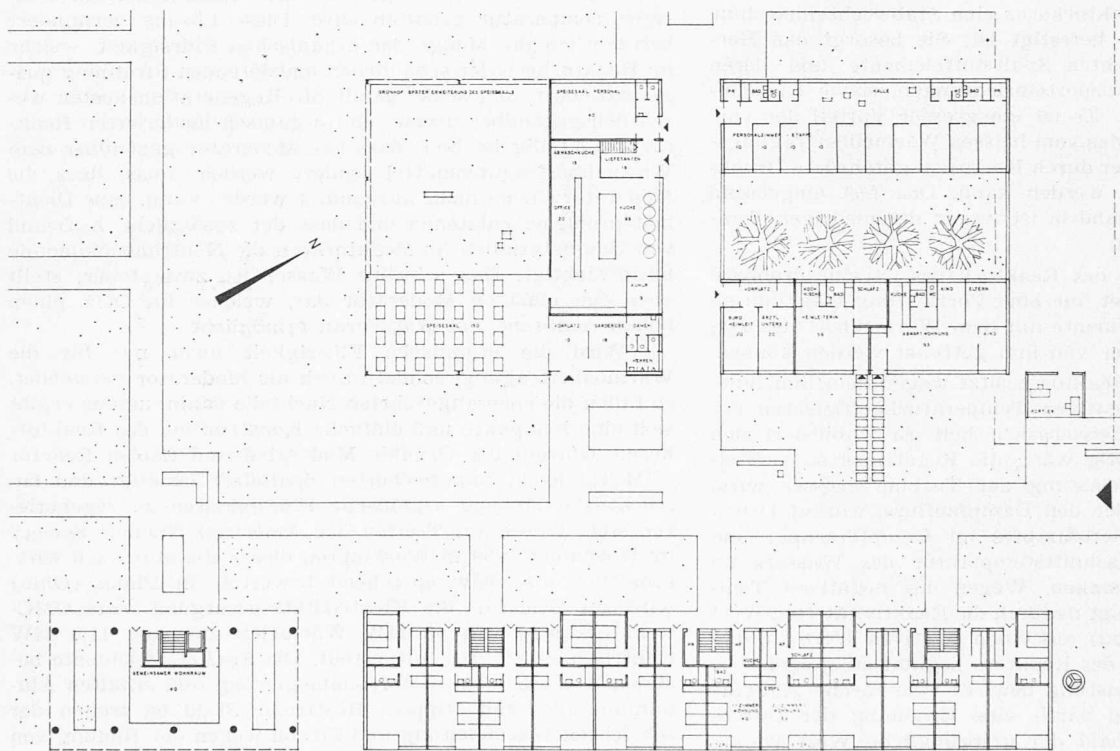
Bürräume und Lager) umfasst, rund 1300 Personen. Tochtergesellschaften mit selbständigen Fabrikationsbetrieben bestehen in Saint-Louis (Frankreich) und in Freiburg i/Br. (Deutschland). Ein gut ausgebautes Vertretungsnetz betreut den Verkauf der Sauter-Produkte in der ganzen Welt. In der Schweiz wurden Verkaufsbüros in Zürich, Bern, Genf, Lausanne und St. Gallen errichtet. Zusammen mit dieser Verkaufsorganisation steht ein Stab erfahrener Fachleute für die Ausarbeitung grösserer Projekte zur Verfügung.

Das Fabrikationsprogramm wurde im Laufe der Jahre im Zuge der zunehmenden Elektrifizierung in Haushalt, Gewerbe und Industrie und den damit steigenden Anforderungen an die automatische Regelung ständig erweitert. Neben Zeit- und Temperaturschaltern wurden immer mehr Steuer-, Regel- und Schaltapparate entwickelt. So finden sich heute Sauter-Geräte in modernen Wohnbauten, öffentlichen Gebäuden, Schulhäusern, Spitälern, Hotels, Fabriken usw. Werkzeugmaschinen werden mit Sauter-Apparaten gesteuert, komplizierte Fabrikationsprozesse, beispielsweise in der chemischen Industrie, mit ihnen automatisiert. Die Tem-

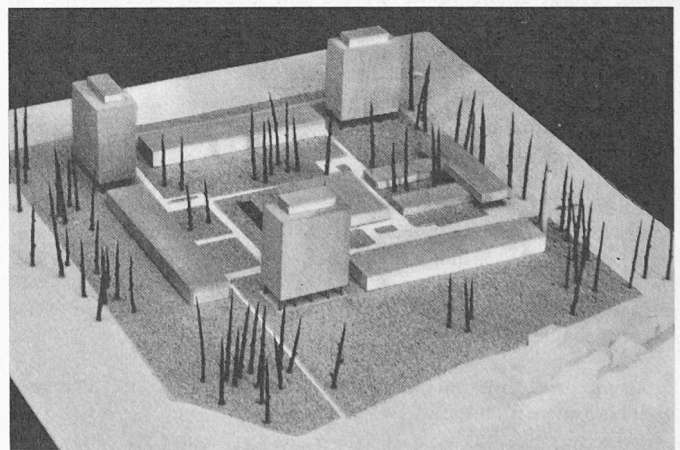
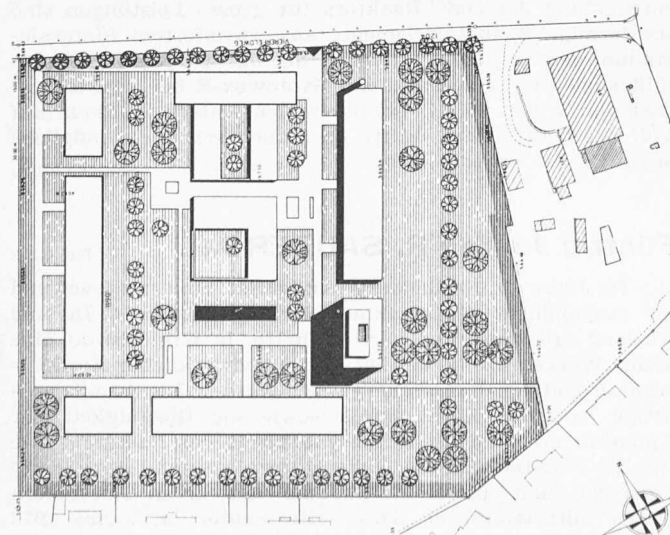
Wettbewerb für den Neubau eines Bürgerheims in Bern

Schluss von Seite 372.

DK 725.56



Entwurf Nr. 16 zeigt bewusst eine Lösung für die fertige Alterssiedlung in allen drei Etappen. Trotz einer sehr einfachen, systematischen Einzelstufe entsteht für das Gesamtareal eine architektonisch ausgewogene und interessante Gestaltung, die indessen etwas steif wirkt. Die 1. Etappe allein überzeugt weniger. Die Alterssiedlung wird als Ganzes durch die weit auseinander stehenden Hochbauten in der Situation eindeutig begrenzt und als Einheit bestimmt. Alle Wohnungen, aber auch der weiträumige Binnenraum sind gut orientiert und besonnt. Der gut kontrollierbare Hauptzugang an der unteren Alleestrasse gewinnt durch die Freihaltung des Erdgeschosses des zweibündigen Personaltraktes gegen die



4. Preis (4400 Fr.). Entwurf Nr. 16. Verfasser **Peter Grützner**, dipl. Arch., Bern, Mitarbeiter **Walter Bürgi**, dipl. Arch., Bern